



162. Zierfries der Decke von Vihâra XVII in Adschantâ (Nach Griffith)

diese späten Malereien des 19. Jh. mit der indischen Frühkunst in engster Verbindung stehen und von Adschantâ und Sigiriya nicht beeinflusst sind. Hier lebt also die uralte volkstümliche indische Malerei fort, die sich mit einfachen Raumformeln begnügt und mit wenigen Farben flächig in Streifen ihre Geschichten erzählt. Wie in Bharhut werden auch hier in leere Stellen Lotusrosetten gestreut.

Neben dieser rein indischen Malschule entstand in Gandhâra eine der Plastik entsprechende „gräkobuddhistische“ Malschule, von der freilich im alten Gandhâralande selbst bisher nichts

Nennenswertes gefunden wurde. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Ausgrabungen in diesem Gebiete eines Tages Überraschungen bringen. Auf die große Rolle der Malerei in der Gandhâra-kunst können wir aus Bemerkungen über Werke der Malerei des chinesischen Pilgers Sung Yun (6. Jh.) schließen, sowie aus der Beschreibung des Hiuen Tsang einer 16 Fuß hohen Buddhafigur, die er an einer Treppenwange des Kanishka-Stûpa bei Peschawar bewunderte. Außerdem lassen die Wandmalereien des 2. bis 3. Jh. n. Chr., die Sir M. A. Stein in den Stûpen von Miran



163. Sicherndes Wild, Adschantâ, Vihâra XVII (Nach Griffith)